



Thomas M. Meine

**DREI
GRUSELGESCHICHTEN**

**DIE AFFENPFOTE
W.W. Jacobs**

**DER GEISTERLÖSCHER
F.G. Burgess**

**ES GIBT KEINE GEISTER
E.P. Butler**

Inhalt

Die Affenfote

Der Geisterlöscher

Es gibt keine Geister



DIE AFFENPFOTE

I.

Die Nacht draußen war kalt und nass, aber in der kleinen Wohnstube der Villa Laburnam waren schon die Jalousien heruntergezogen und im Kamin brannte ein prächtiges Feuer. Vater und Sohn spielten Schach. Der Vater hatte eine Spielauffassung, die radikale Züge beinhaltete, wobei er seinen König immer wieder in bedrohliche und unnötige Gefahren brachte, dass dies sogar Kommentare von der weißhaarigen Dame provozierte, die friedlich am Kamin saß und strickte.

»*Hört doch, der Wind!*«, sagte Mr. White, der zu spät sah, dass er einen fatalen Fehler gemacht hatte und sich nun eifrig darum bemühte, dass es sein Sohn nicht bemerkt.

»*Ich höre ihn*«, sagte Letzterer. Dabei betrachtete er mit festem Blick das Brett, als er seine Hand ausstreckte: »*Schach!*«

»*Ich glaube kaum, dass er heute Nacht kommt*«, sagte sein Vater, der einen Zug machte.

»*Matt!*«, antwortete sein Sohn.

»*Das hat man nun davon, wenn man so weit draußen wohnt*«, wettete Mr. White mit plötzlicher und nicht gekannter Heftigkeit. »*Von all den grässlichen, matschigen und abgelegensten Gegenden, in der man leben kann, ist dies die schlimmste. Der Pfad ist ein Sumpf und die Straße ein Sturzbach. Ich weiß nicht, was die Leute sich dabei denken. Ich vermute aber, dass sie glauben, das würde*

sowieso keine Rolle spielen, da ohnehin nur zwei Häuser in der Straße vermietet sind.«

»Mach dir nichts draus, mein Lieber«, sagte seine Frau beschwichtigend, »vielleicht gewinnst du ja das nächste Spiel.«

Mr. White schaute plötzlich nach oben, gerade rechtzeitig, um einen vielsagenden Blickwechsel zwischen Mutter und Sohn abzufangen. Die Worte starben auf seinen Lippen und er verbarg ein schuldbewusstes Lächeln in seinem grauen Bart.

»Da ist er«, sagte Herbert White, sein Sohn, als man das Gartentor laut schlagen hören konnte und schwere Schritte sich der Haustür näherten.

Der alte Mann erhob sich mit gastlicher Eile. Als er die Tür öffnete, konnte man aufschnappen, wie er dem Neuankömmling gegenüber die Umstände beklagte. Der Gast schimpfte ebenfalls herum, sodass sich Mrs. White leicht räusperte, als ihr Mann den Raum betrat, gefolgt von einem großen, kräftigen Mann mit glänzenden Augen und einem rötlichen Gesicht.

»Hauptfeldwebel Morris«, sagte er, als er ihn vorstellte.

Der Hauptfeldwebel schüttelte allen die Hand und nahm auf dem ihm angebotenen Stuhl am Kaminfeuer Platz. Zufrieden betrachtete er seinen Gastgeber, wie er den Whisky und die Gläser herausnahm und einen kleinen Kupferkessel aufs Feuer stellte.

Beim dritten Glas wurden seine Augen lebhafter und er begann zu sprechen. Die kleine Familienrunde betrachtete diesen Besucher, der von weit hergekommen war, mit eifrigem Interesse, als er seine breiten Schultern in den Sessel drückte und von wilden Ereignissen und beherzten Taten berichtete, von Krieg und Seuchen und fremden Menschen.